LETZTER HIEB

> JUNI | EINS | ZWEITAUSENDSIEBEN

Das Elend der studentischen Politik
Über die schon lange absehbare Niederlage der angeblichen Protestbewegung gegen die Studiengebühren

Iran, die Bombe und die linken Dr. Strangeloves
Über die gegenwärtige Lage im Iran

Schreckliche Linke und heuschreckliche Kritik
Junge Welt-Autor Jürgen Elsässer stellte in Würzburg sein neues Buch vor (LKR)

> DER INHALT

Introducing the madness	03
Schreckliche Linke und heuschreckliche Kritik	04
No beers for krauts! - Alle Klischees über Deutsche stimmen	06
Das Elend der studentischen Politik	07
Hören & Schmecken	10
HipHop-Partisan	12
„Nazis unplugged“ – die Kampagne der bayerischen Antifagruppen	13
Ein ungelesenes Kapitel der Stadtgeschichte Würzburg: Das KZ-Außenlager	14
Vermischtes	15
Von Leuten, die nicht einmal heucheln können	16
Iran, die Bombe und die linken Dr. Strangeloves	18
Die Situationisten lesen	21
The Sicksteez are high and tight	22
Horoskop & Sudoku	24

> IMPRESSUM

v.i.s.d.p. rainer bakonyi, jörg finkenberger, wolf otto, infoladen, frankfurter strasse 87, 97082 würzburg

> INTRODUCING THE MADNESS

Wenn man das hier lesen kann, hält man wohl die erste Ausgabe eines Presserzeugnisses in Händen, das mit vereinten Kräften von einer kleinen Reihe von Leuten zusammengestellt worden ist, denen nicht allzu viel gemeinsam ist außer diesem, dass sie diese Ausgabe gemacht haben und Insh'Allah noch einige weitere Ausgaben machen werden.

Der Grund, warum es diese Zeitschrift gibt, ist einzig und allein der, das wir es wollen. Wider die puplizistische Flachheit, ist dies kein weiteres überflüssiges Stadtmagazin, das sich in Selbstzufriedenheit und dem Abfeiern der Verhältnisse wähnt. Kein weiteres Magazin, in dem Karrieretipps gegeben werden und dem Wirtschaftsstandort Würzburg gehuldigt wird, das dabei aber die Verstümmelung des menschlichen Lebens und Zusammenlebens in der kapitalistischen Gesellschaft ausklammert. Es hat sich nach unserer Auffassung erwiesen, dass die Stadt Würzburg, in der wir leben, sowie die gesamte Region zu ihrem Wohlergehen eines solchen Blattes nur allz ugut entbehren könnten. Aus verschiedenen Gründen legen wir nun allerdings keinen besonderen Wert auf dieses Wohlergehen. Der Frieden, der über deutschen Provinzkäffern wie diesem Würzburg liegt, ist unerträglich. Er ist nicht nur faul, sondern riecht auch bereits so.

Dieses Heft wird von denen, die es machen, sowie einer Reihe Förderabonnent/inn/en finanziert und kann es sich deshalb leisten, auf Anzeigenkund/inn/en oder auch jede andere Form von Wohlwollen der so genannten Öffentlichkeit zu verzichten. Das Heft ist für alle und keine/n. Wen es interessiert, mag es lesen, weiterverbreiten, aber auch gerne mitarbeiten. Wer sich angegriffen fühlt, wird dies, wenige Missverständnisse abgerechnet, wohl auch sein. Nur darin bitten wir um Nachsicht, dass diese unsere erste Bemühung vielleicht zu schmal geraten sein könnte für einen ganz bestimmten Zweck: es gibt nämlich noch ein paar Leute in Stadt und Umgebung, die wir gerne dabei hätten. Wir hoffen, sie, wo nicht diesmal, so doch die nächsten Male zu gewinnen.

Das Heft wird alle zwei Monate erscheinen. Den Kontakt wir man über unsere Homepage knüpfen können, auf der die Zeitschrift ebenso erscheint. Darüber hinaus freuen wir uns bereits im Voraus über Leserbriefe, locker aus dem Ärmel geschüttelte Beleidigungen oder auch sinnvolles Feedback per Email. Sollte sich nach dem Lesen des Heftes der Eindruck breit machen, dass in dieser Zeitschrift auch eine gehörige Portion Wahnsinn und Wahnwitz steckt, dann hat sie/er womöglich vollkommen recht. Dass das Feld, welches man gewöhnlich „Kultur" zu nennen pflegt, schmählich unterbelichtet ist, wissen wir und geloben Abhilfe. Künftig hoffen wir zusätzlich, hier genauere Informationen über den Verbleib des Punk und über ausgewählte Aspekte dessen, was zwischen Hardcore und Indie sich tut, anbieten zu können. Zweifellos wird auch Film und Theater nicht zu kurz, oder nicht zu kurz genug, kommen.
Allerdings ist für uns „Szene Verrecke" nicht nur ein Songtitel der Band „Killeraffentheorie", sondern Auftrag und Verpflichtung: man darf bei keinem Modernismus stehenbleiben, und die heimeligen Nischen sind bei klügeren unter den Unzufriedenen ebensoviele falsche Ausflüchte, welche wir nicht akzeptieren wollen.

Nun denn, dann holen wir also zum letzten Hieb aus. Follow the white rabbit! Oder, wie es unser Chefredakteur mit einem grossartig versoffenem Blick aus dem Fenster unnachahmlich formulierte: „Jetzt bricht eine neue Area an!"

letzterhieb@gmx.de | letzterhieb.blogsport.de

> SCHRECKLICHE LINKE UND HEUSCHRECKLICHE KRITIK

JUNGE WELT-AUTOR JÜRGEN ELSÄSSER STELLTE IN WÜRZBURG SEIN NEUES BUCH VOR

Kaum einer anderen Person der deutschen Linken wurde während der letzten Monate so viel Kritik zuteil wie Jürgen Elsässer. Dabei warf man ihm unter anderem Nationalismus und Homophobie vor. Am 03. April lud das Würzburger Friedensbündnis Jürgen Elsässer in die Buchhandlung Neuer Weg ein, wo er sein Buch „Angriff der Heuschrecken und globaler Krieg" vorstellte. Insekten mussten leider draußen bleiben.

„Nie wieder Deutschland"- selbst siebzehn Jahre nach der Schöpfung dieser Parole werden Antifa-Kiddies nicht müde, ihren Gegnern diesen Spruch entgegen zu brüllen. Umso erstaunlicher ist, dass die Erfindung des Satzes einer Person zugeschrieben wird, die sich in diesen siebzehn Jahren vom antinationalen Protagonisten zu Oskar Lafontaines Schoßhündchen entwickelte.

Elsässer zählte sich in den Neunziger Jahren zum antideutschen Lager der radikalen Linken, schrieb bis 1997 für die Junge Welt und gründete nach dem Zerwürfnis mit dieser 1997 die Jungle World. Er beschäftigte sich insbesondere mit der deutschen Außen- und Balkanpolitik. Anfang dieses Jahrzehnts kam es zum Bruch mit dem antinationalen Spektrum und Elsässer schreibt seitdem wieder für die Tageszeitung JungeWelt, aber auch für die Parteizeitschrift der Linkspartei.

„Mit Staatsknete wird Multikulti, Gender-Mainstreaming und die schwule Subkultur gefördert, während die Proleten auf Hartz IV gesetzt werden und sich oft auch keine Kita, kein Schwimmbad und keine warme Wohnung mehr leisten können." Dieser Satz entstammt nicht etwa einem Artikel der NPD-Zeitung Deutschen Stimme von Jürgen Gansel, sondern einem Text von Jürgen Elsässer, der am 19.09. in der Jungen Welt erschien. Wer sich mit dessen Hinwendung zu einer nationalen Identität beschäftigt hat, wundert sich über solche Aussagen Elsässers schon lange nicht mehr. Er wendet sich seit längerem in populistischer Weise gegen den „US-Imperialismus" und scheut dabei nicht zurück, Oskar Lafontaines Politik und dessen nationalistische Parolen über die „Inländerfeindlichkeit" zu verteidigen. Dabei macht er auch vor rechtsradikalen

Bewegungen nicht halt. „Zum ersten Mal seit der kapitalistischen Wende 1989/90 kommt in Donald Rumsfelds ‚neuem' Europa eine politische Kraft ans Ruder, die mit dem Neoliberalismus brechen will." Mit dieser Aussage bezieht sich Elsässer am 06. Juli in der Jungen Welt positiv auf das politische Bündnis zwischen der rechtsradikalen slowakischen Nationalpartei SNS und der sozialdemokratischen Partei SMER. Die SNS war in der Vergangenheit durch die Forderung von Ghettos für Sinti und Roma aufgefallen.

Die wundersame Verwandlung des Jürgen Elsässer vom Staatsfeind zum Nationalbolschewisten beschäftigt seit 2006 auch die Antifaschistische Linke. Die Zeitschrift Der Rechte Rand widmete den rechten Tendenzen Jürgen Elsässers und seinen Kontakten zur rechten Presse sogar einen ganzen Artikel. Darin geht es unter anderem um ein fragwürdiges Interview, das Elsässer der rechtsradikalen Zeitschrift Choc Du Mois gab. In der gleichen Ausgabe der Zeitschrift wurde ein weiterer politisch Aktiver interviewt: Jean-Marie Le Pen.

Ortswechsel. Die würzburger Provinz scheint für kritische Stimmen an vermeintlich linker Politik ein unwegsames bis unpassierbares Terrain zu sein. Zumindest hatte das Würzburger Friedensbündnis keine Bedenken, Elsässer für die Vorstellung seines Buches „Angriff der Heuschrecken und globaler Krieg" am 03. April nach Würzburg einzuladen. Insbesondere die Heuschreckenmetapher und die damit verbundene Personalisierung der Kapitalismuskritik, also die populistische Trennung zwischen gutem schaffenden und bösem raffenden Kapital, ohne das Produktionsverhältnis und den Kapitalismus an sich zu kritisieren, wird von Teilen der radikalen Linken scharf kritisiert. Wenn sich für den Autor „im Zeitalter der Globalisierung [...] die nationale Frage neu" stellt, „auch in Deutschland", wie es im Buch heißt, dann müsste Linken spätestens bewusst werden, was in Elsässers Hirnwindungen vor sich geht.

Die Tage vor der Veranstaltung machte sich jedoch Kritik bemerkbar: Ein „Internationaler Bund zum Schutz der Gemeinen, Vielscheckigen und Wallisischen Heuschrecke" hatte um den Veranstaltungsort Informationstexte zum aktiven Schutz der Heuschrecken verteilt, die wohl einem Naturkundelexikon entlehnt waren. Am Veranstaltungstag selbst wollten es sich zwei als Heuschrecken verkleidete Elsässer-Kritiker nicht nehmen lassen, die Buchbesprechung anzuhören. Unter „Zirrrrrp!"- Lauten sprangen sie kurz vor der Veranstaltung im Neuen Weg umher. Das bereits anwesende Publikum zeigte sich anfangs durchaus belustigt und hielt die beiden für Einheizer der sensationellen Elsässershow. Dieser ergriff schleunigst die Flucht, als er das Ungeziefer zu Gesicht bekam. Als die Veranstalter bemerkten, dass es sich um Kritiker handelte, wurden diese aufgefordert zu gehen. Dadurch wurde der Zirkus beendet und Elsässer konnte mit seinem eigenen beginnen. Wenn konstruktive Argumente gegen einen linken Nationalismus ihre Wirkung verlieren, ist eine solch skurrilabsurde Art von Kritik vielleicht das vernünftigste, was man tun kann.

Elsässer hat in letzter Zeit einen ganz neuen Unterstützer gefunden. So findet Jürgen Gansel, NPD-Mitglied des sächsischen Landtags, durchaus Anknüpfungspunkte zu Elsässer und schreibt dazu am 12.04. in der Deutschen Stimme, das für ihn das „entscheidende [...] seine Absage an Randgruppenkult, US-Hörigkeit und Israel-Tümelei, sein Widerstand gegen Arbeitsmigration, Inländerfeindlichkeit, EU-Fremdbestimmung und Staatszerstörung" ist.

Von seiner einstigen Parole „Nie wieder Deutschland!" hat sich Elsässer Lichtjahre entfernt.
„Frei, sozial und national!" würde da sicher besser passen.

Benjamin Böhm

> NO BEERS FOR KRAUTS!
Alle Klitschees über Deutsche stimmen

Familienfeste sind in der Regel eine gute Sache: Man trifft einige Verwandte, die man mag, und diejenigen, die man nicht mag, kann man durch den Konsum von drei bis dreihundert Freibier ganz einfach verdrängen. Ende März war es wieder soweit: Einer der netten Verwandten feierte einen runden Geburtstag und hatte dazu in eine Häckerwirtschaft geladen.

Für alle Nicht-Franken: Als Häckerwirtschaften werden Gaststätten bezeichnet, die von Winzern betrieben werden, um Wein mit Frostschutzmitteln unter die Leute zu bringen. Ein unangenehmer Nebeneffekt ist, dass die Mitglieder von Festgesellschaften über Stunden auf engstem Raum genötigt werden, den schlechten Witzen und folkloristisch-sadistischen Gesängen des Winzers zuzuhören.
So geschehen in my family's favourite Häckerwirtschaft beim Geburtstag des bereits erwähnten Verwandten. Der Winzer, vom Aussehen eine Mischung aus Alfons Schubeck und Norbert Blüm mit einer Prise Dorftrottel, quälte uns bereits bei Kaffee und Kuchen mit den besten volksdeutschen Trinkliedern aus seiner Liedermappe von 1905. Dabei begleitete er die Lieder mit seinem Akkordeon der Angst. Nun gut, es blieb mir also nichts anderes übrig, als mich dem maßlosen Alkoholkonsum hinzugeben. „Ein Bier bitte- und den billigsten Schnaps des Hauses!" Doch der erwünschte Effekt blieb aus: Während der Rest meiner alkoholisierten Verwandtschaft in Schunkellaune verfiel, wurde mein innerer Drang, dem Wirt seine Ziehharmonika über den Kopf zu hauen und die Revolution auszurufen, stets größer.

Ein bestimmtes Lied, das der Herr Wirt im weiteren Verlauf des Tages zum Schlechten gab, übertraf aber alles, was ich vorher gehört hatte. Kein britisches Boulevardmagazin, keine einzige Komödie der Welt hat bisher die Krauts in einer solch übertriebenen, klischeehaften Weise dargestellt, und doch wurde folgendes Szenario Realität: Der Winzer gab tatsächlich eine Mischung aus Sauf- und Schmachlied auf die Engländer zum Besten, und das ganze auf die Melodie von God save the queen. Dazu wurden wir aufgefordert, uns zu erheben und unsere rechte Hand in ehrerbietender Weise auf unser Herz zu legen. Meine Verwandtschaft zögerte keinen Augenblick den Anweisungen des Leitwolfs zu gehorchen. Selbst ältere Herrschaften, die ansonsten auf Krücken angewiesen sind, hatten sich in Bruchteilen einer Sekunde erhoben, um es den Angelsachsen noch einmal zu zeigen. So grölte die ganze Verwandtschaft mit und die Stimmung erinnerte mich ein wenig an die schrecklichsten Momente des deutschen WM-Taumels 2006. Ich blieb als Einziger sitzen, verdrehte die Augen und nahm als Übersprungshandlung einen kräftigen Schluck Bier.
Nächstes mal werde ich meine Videokamera mitnehmen, um die besten Szenen an die britischen Boulevardzeitungen zu verkaufen. Eines ist für mich seitdem sicher: wenn sich die Presse typischer Klischees bedient, dann untertreibt sie sogar noch. Alle Klischees sind wahr!

Hunter S. Heumann

FACHMAGAZINE
AUF DIE DIE WELT GEWARTET HAT

> DAS ELEND DER STUDENTISCHEN POLITIK

Über die schon lange absehbare Niederlage der angeblichen Protestbewegung gegen die Studiengebühren

Nach 10 Jahren ist der Widerstand gegen die Einführung von Studiengebühren nunmehr wohl endgültig gescheitert. Das sollte, namentlich für die an diesem Widerstand beteiligten, ein Grund sein, einen Blick zurück zu werfen, und zwar im Zorn.

Ich habe an anderer Stelle und nicht allzu selten schon des öfteren über die innere Schwäche und Halbheit dieser sogenannten Protestbewegung und der sie tragenden Organisationen geprochen, und kann mich deshalb hier mit einer kurzen Zusammenfassung begnügen.
Dass seit 1997 die Einführung von Studiengebühren bevorsteht, war damals und später allen klar. Ebenso war allen klar, welche Folgen das für Struktur des Studiums, die Zusammensetzung der Studierenden und die Autonomie des studentischen Milieus hat.
Dass es dann doch fast 10 Jahre gedauert hat, ist nicht im mindesten irgendeinem ernsthaften Widerstand der Studierenden zu verdanken. Denn dieser Widerstand existierte praktisch nicht.

Es sei denn natürlich, man bezeichnet die alle paar Jahre, wann immer es der parlamentarische Zeitplan diktiert, stattfindenden langweiligen und folgenlosen Grossdemos oder die nicht minder öden sporadischen „Aktionswochen" als einen solchen. Letztgenannte Aktionen waren regelmässig darauf angelegt, das Verständnis der sogenannten Öffentlichkeit zu bemühen, indem man an den vermeintlich gemeinsamen Wert der „Bildung" appelliert – ohne freilich zu sehen, dass man damit einem jämmerlichen Wortspiel aufsitzt, von dem niemand getäuscht wird als lediglich die Studierenden allein. Denn „Bildung" bedeutet zweierlei für einen Kultusminister und für die Studierenden.

Man hat unbedingt Bildungspolitik treiben wollen, dem Staat gute Ratschläge geben wollen; man hat nicht die eigene Haut, sondern „die Bildung" retten wollen, darunter tat mans nicht; man hat nicht wahrhaben wollen, dass der Staat Studiengebühren haben wollte zur Rettung eben der Bildung, welche im Kapitalismus alles andere bedeutet als die freie Entfaltung von Fähigkeiten und Bedürfnissen. Man wollte mitspielen beim grossen Spiel der Interessen und meinte, sein eigenes Interesse als Wohl der Allgemeinheit verkleiden zu müssen, wie es bei diesem Spiel so der Fall ist: nämlich zur Täuschung. Und man war dabei so ungeschickt, gerade als einzige Klasse auf diese eigene Täuschung hereinzufallen.

Die namenlosen Idioten, die auf Studierendendemos mit Transparenten herumliefen, auf denen der Verfall des Bildungsstandortes Bayern beklagt wurde, waren einfach nur gute Studenten. Und das wollten sie bleiben. Dass dergleichen Äusserungen im Namen irgendeines wertlosen Pluralismus geduldet wurden, ist ein Argument gegen die studentischen Aktivisten aus allen denkbaren irgendwie linken oder alternativen Gruppen.
Während solchermassen die Studierenden nichts anderes demonstrierten als ihre masslose Selbstzufriedenheit, die überschlug in die Wahnidee, sie seien tatsächlich in irgendeiner Weise gesellschaftlich besonders nützlich, taten die verschiedenen Fraktionen der studentischen Linken, sofern sie überhaupt irgendetwas zusammenhängendes taten, nichts anderes, als Politik zu spielen. Sie nutzten, genügsame Resteverwerter, noch das geringe Interesse an dem Vorgang überhaupt für kleinere oder grössere Intrigen um die Studierendenvertretung herum, sie warfen sich in Pose, um bei der Presse Profil zu gewinnen, sie luden auf den ohnehin halbtoten Widerstand ihre bildungspolitischen oder globalisierungskritischen Konzepte, um aus der geringen Zahl derer, die überhaupt aktiv waren, Rekruten für ihre schwindsüchtigen Organisationen zu machen.

Diesen Leuten ging naturgemäss jede Idee ab, dass die sogenannte Bewegung, die sie gemeinsam verwalteten und vertraten, auf diesem Weg kein anderes Ziel nehmen konnte als das

erbärmlichste Scheitern. Denn jeder andere, bessere Weg hätte erfordert, den schwachsinnigen Stolz der Studierenden auf ihre sogenannte Bildung, und das heisst: ihre völlige Identifikation mit ihrer gesellschaftlichen Rolle, anzugreifen.

Die Studenten können nicht rebellieren, ohne gegen ihre Studien zu rebellieren, schrieb Mustafa Khayati 1967, und hat bis heute recht.

Widerstand gegen die Studiengebühren hätte bedeutet, das einzige sinnvolle am Studium zu verteidigen, nämlich den kurzzeitigen Freiraum und die kurzfristige Position, dem Getriebe der Ökonomie nicht ganz so hart ausgeliefert zu sein wie alle anderen. Die Niederlage bedeutet nicht mehr und nicht weniger als die Austrocknung dieses Biotops.

Dass der Irrglaube, das Studium sei wegen der tollen Inhalte etwas zu verteidigendes, im Kern nichts anderes ist als Konformismus, und zu nichts anderem führen kann als zur Unterwerfung, das zu sehen haben die wenigsten die Augen.
Gerade für die kritischsten im Übrigen hat die unergründliche Weisheit nämlich die Politikwissenschaft erfunden; und dort bringen es, unter der gütigen Anleitung eines gewissen für radikal versehenen Dozenten, noch die hoffnungslosesten Fälle zur nicht zu unterdrückende Leichtigkeit und dem Glück, ein Student zu sein.

Es gilt, teils aus Kalkül, teils aus Dummheit, als ungeschriebenes Prinzip der Linken, dass man den Massen nach dem Maul zu reden habe; so als ob nicht deren unbegreifliche Geduld noch der einzige Grund wäre, warum weiterbesteht, was doch nicht mehr zu rechtfertigen ist.

Niemals also wird man die Linken erleben, wie sie etwas anderes treiben, als die Leute dort abzuholen, wo sie stehen. In besseren Zeiten nannte man so etwas Opportunismus. Nichts liegt diesen Leuten ferner als der Skandal, nichts fürchten sie mehr als die Isolation.

Als Gefangene einer opportunistischen Strategie müssen sie Gefangene der Formen bleiben, in denen sich der offizielle Betrieb abspielt. Ob sich daher unter der vollendeten Passivität der sogenannten Massen eine ebenso vollendete Unzufriedenheit verbirgt, werden sie nie herausfinden. Im Falle der Studiengebühren haben sie es jedenfalls geschafft, die Studierenden mit dem Versuch, ihr Anliegen der Öffentlichkeit nahezubringen, tatsächlich völlig zu isolieren.

Das Beharren auf der Verteidigung der Bildung war zwar sehr gut der sogenannten Mitte zu verkaufen, aber muss für die anderen Klassen völlig ohne Interesse bleiben, wenn nicht schlimmeres. Jeder Versuch dagegen, sich lediglich im eigenen Namen und auf keinen gefälschten allgemeinen Titel hin seiner Haut zu erwehren, hätte namentlich seit den Hartz-Reformen möglicherweise eine gänzlich unvermutete Sympathie bei breiten Schichten hervorgerufen, die die linken Kader selbst schon durch ihre völlig vergessene Existenz überrascht hätten.

Unglücklicherweise bleiben die offiziellen Linken nur solange Herren der sogenannten Linken, solange die gefährlichen Klassen nicht erwacht sind. Und das unbewusste Wissen darum ist es, das sie ängstigt, und immer zuverlässig dazu treibt, nichts unbedachtes zu tun.

Dass die studentischen Kader von der Linken aus der Bewegung nichts machen konnten, mag ihr Schicksal sein, immerhin schon ein Einwand dagegen, solchen Leuten die Hand zu reichen. Wie sie aber, alle mit- und gegeneinander, die letzten Monate vor der Niederlage organisiert haben, das ist ihre Schuld, für die sie bei der nächsten würzburger Hochschulwahl die Antwort verdienen.

Nicht genug, dass die eine Fraktion (Jusos) jahrelang die opportunistischste Politik getrieben haben, die man sich denken kann, und zwar nach jeder Richtung; nicht genug, dass sich diese Fraktion zerlegte über einen unglaublichen persönlichen Streit; nicht genug damit, dass einer der schlimmsten Opportunisten, ein Mitarbeiter eines SPD-Landtagsabgeordneten, schliesslich zusammen mit Michael Kraus eine eigene „Alternative Liste“ gründete, welche den Widerstand nunmehr richtig zu führen versprach:

Die Damen und Herren (vor allem Herren) beider Fraktionen haben es geschafft, ihre theoretische gemeinsame Mehrheit zu verschenken, aus Gründen desselben persönlichen Streits.

Die „Alternative Liste" jedenfalls, die seit den letzten Wahlen zusammen mit denselben Konservativen, Liberalen und Grünen, welche sie im Wahlkampf noch nicht zu Unrecht als „neoliberal" bezeichnet hatte, verdient, wenn sie denn noch einmal anzutreten die Stirn haben sollte, keine einzige Stimme.

Diese von Martin Bielwaski (SPD) und Michael Kraus (Attac) geschaffene Gruppierung hat ihren Kredit so derartig verspielt, dass sogar die völlig heruntergekommene SPD-Truppe daneben noch gut aussieht.

Zuletzt haben es diese Leute geschafft, die definitive Einführung der Studiengebühren durch den Akademischen Senat der Universität mit nichts anderem zu begleiten als einer Diskussionsveranstaltung, auf der Uni-Präsident Haase und andere Senatoren zum abermaligen sprachlosen Erstaunen der wenigen anwesenden Studierenden kundgeben durften, wie sehr richtig sie das finden, was sie jetzt anschliessend zu beschliessen gedächten; woraufhin dann, nach eineinhalb Stunden, die Studierenden allmählich heim in ihre WGs liefen und Haase die Versammlung beendete, um zusammen mit dem Senat in aller Ruhe zu beschliessen. Absurderweise hatte man ihm sogar die Leitung der Veranstaltug überlassen.

Es fällt einem nichts mehr ein: sogar die wenigen anwesenden Studis hätten ausgereicht, um die Senatssitzung zu stören. Man hat Haase bewusst solange labern lassen, bis sie sich zerstreuten. Richtig erleichtert müssen sie sich gefühlt haben, die Jüngelchen der AL und ihr Meister, als endlich alles vorbei war: die Nervosität, die das Erscheinen dreier angeblich scharz gekleideter bei ihnen und den anderen Funktionären der Ordung herrvorrief, war immerhin ein kleiner Trost. Ich betrachte diese Nervosität, die meine blosse Anwesenheit bei solchen hervorruft, jedenfalls als eine Verpflichtung.

Das bisher letztes Lebenszeichen von AL und Studierendenvertretung war der sogenannte Studiengebühren-Boykott, an dem sich um die 50 Leute beteiligten, was in etwa der Anzahl der Mitglieder der AL zuzüglich ihrer WG-Mitbewohner/innen entspricht; wer das eine Blamage nennt, untertreibt. Angepeilt waren 30% der Studierenden. Soviele wissen, legt man die bisherigen Wahlbeteiligungen zu Grunde, noch nicht einmal von der Existenz der Studierendenvertretung. Eine nutzlose Existenz im übrigen, die bisher nichts als Schaden angerichtet hat und jetzt, in den Händen der Konservativen, der Liberalen und ihrer Alternativen Steigbügelhalter, natürlich nicht besser geworden ist.

Angesichts einer Studierendenvertretung, die bloss entweder den linken oder den rechten Politikanten zur Tribüne dient, kann jede wirklich grundlegende Veränderung nur mit der Forderung anfangen, diese Studierendenvertretung einfach abzuschaffen.

Jörg Finkenberger

DIE CHARTS

Diesmal:
Die schlechtesten OI-Band-Namen

1. Roidiger Hund
2. boi sets foier
3. Oi!-Zone
4. fettsoi
5. oi-melz

Euer Hunter S. Heumann

> HÖREN UND SCHMECKEN

Die Seite für moderne Kultur - Heute: „zirrrrrrrrrp“

Hi Folks, Gutentagverehrtedamenunherrn, Grüß Gott und auch ein Küssdiehandgnädigefrau. Willkommen bei Rainers hochpolitischer Jazz und Kochkolumne.

Zunächst seien dem geneigten Publikum die verworrenen Wege aufgezeigt, welche der Autor zu gehen gezwungen ward, bis nun endlich wieder ein gedrucktes Wort von ihm zu lesen ist.
Also: Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde. Und die Erde war wüst...
Ach so! Nicht ganz so ausschweifend. Jaja. Also: Am Anfang... Ja, am Anfang saß ich wieder einmal im Kult. Vor mir ein dampfender Teller und ein gülden Glas redlich verdienten Feierabendbieres. Neben mir die Plätze frei und leergefegt von der Macht eines „reseviertab19Uhr“ Schildchens. Ich meditierte über die Ereignisse der letzten Tage, über entführte Soldaten und deutsche Kleriker im „heiligen Land“. „Da muß was Schlaues geschrieben werden! Und zwar – jawohl! – von MIR“. Es war deutlich nach Sieben, der Teller mittlerweile geleert. Mit einem frisch eingeschenkten Bier in der Hand richtet sich mein Blick in stetig schneller werdendem Takt auf die Uhr. Und plötzlich macht es „Plumps“. Das edle Antlitz des künftigen Herrn Oberredaktors erscheint mit einem Mal direkt neben mir und ich höre die bedeutenden Worte: „Da muß unbedingt etwas geschrieben werden!“ Es plumpste gleich noch mehrmals und die versammelten Herren wie auch eine Dame der Redaktion befanden sich im sofortigen wilden Dispute. So viele wichtige Dinge wollten alsbald geklärt sein. Name und musikalischer, wie auch POLITISCHER Standpunkt mußten sich in Kürze einstellen. „Klar, Hip-Hop. Könnenwirschonmachen“. „SchlechteLauneCore, so mit Ultragewalttexten, ja so“. „Antifainfomag“. „???“. „Halt als Name...“. „Aber DU kannst doch nicht ALLES mit POLITIK vollschmieren!!!“.
So ging das drei Stunden lang. Ja und über Jazz muß ich was schreiben, weil: „da kennt sich doch keiner aus“ – ich auch nicht, aber: „das macht doch nichts!“ Und: „Du machst das jetzt mit der Kochkolumne, schließlich riechst Du immer noch nach Fritten und du hast das schon mal gemacht!!!“ So war das.
Derweil wedelte der Jörg hohnlachend mit einem imaginierten Artikel, der gewiß den Vatikan zur erstmaligen Aussendung der Schweizer Gar-

de zwecks Ergreifung eines Erzgegners auf gut Würzburg'schem Boden zwingen würde. Also gut; das Risiko selber auf dem Scheiterhaufen zu landen ist mir eh' zu groß - da lasse ich doch lieber Irgend etwas eindrucksvoll im Ofen oder in der Pfanne in Rauch aufgehen.

„Lokalpolitik!!!" Der Ruf erschallt mehrmals. Ja, Lokalpolitik, „kann man das denn essen???" So frag ich vor mich hin. „Das isses! ZIRRRRP!! Ja! Heuschrecken!!! Aus der Pfanne!"
Sie verstehen nicht ganz? Das ging mir auch so. Aber es stellte sich als völlig logisch und in sich schlüssig heraus:
Der Herr Elsässer war für eine Veranstaltung über die Macht der Heuschrecken angekündigt; sie wissen schon: Jene Münteferingsche Plage von vor der letzten Wahl. Daß Heuschrecken in zu großen Mengen gefährlich seien, wußten wir schon aus der Bibel – aber das einfache und simple, global einzusetzende, doch lokal wirkende Gegenmittel finden Sie hier:

„In Honig karamelisierte Heuschrecken auf roter Chili Sauce"
(nach einem altorientalischen Rezept)

Man fahre nach Frankfurt am Maine und fange im Börsengebäude etwa 1 1/2 Pfund der dort häufigen Acridida Amerikaniensis, und verwahre sie in einem mit ausreichend Atemlöcher versehenen Karton. Chilischoten, Honig, frischen Koriander, Tomaten, Zwiebel besorgt ihr ganz einfach im Tauschladen eurer Wahl.

Sie fühlen sich veralbert? Verzeihung. Nun gut; der Versuch, aus einer schieren Idiotie wenigstens noch einen Scherz herauszuzaubern, darf als gescheitert gelten. Selbst erwählter Dummheit ist mit Satire einfach nicht beizukommen.

Zum Beweiß der Aufrichtigkeit meiner Reue verrate ich hier, wie jenes griechische Rindsragout zubereitet wurde, welches von den Kult Gästen – so sie nicht der veganen Fraktion dieser Redaktion angehören – an diesem denkwürdigen Abend als „wirklich lecker" gepriesen wurde. (Danke nochmals)

Stifàdo

800g Rindfleisch waschen, trocken tupfen und von Sehnen befreien. In nicht zu kleine Würfel schneiden.

Eine Gemüsezwiebel in kleine Würfel schneiden, zwei Zehen Knoblauch pressen.

In einem Topf das Fleisch mit Olivenöl erhitzen. Die Zwiebel und den Knoblauch mit 1/4 l herbem Rotwein ablöschen, eine Dose Pizzatomaten zugeben und mit Wasser aufgießen, bis das Fleisch bedeckt ist. Salzen, pfeffern, mit etwas Cumin und Lorbeerblatt, sowie einer Stange Zimt würzen und etwa zwei Stunden bei leichter Hitze weich kochen.

800g kleine weiße Zwiebeln schälen und in einem Topf mit einer Tasse heißem Wasser und etwas Essig begießen, salzen und zugedeckt einige Minuten kochen lassen, den Sud abgießen und die Zwiebeln 1/4 h vor dem Servieren zum Fleisch geben. Direkt vor dem Servieren noch 1/2 Bund gehackte Glattpetersilie zufügen und mit wenig Balsamicoessig abschmecken.

Dazu Reis reichen; als Vorspeise empfiehlt sich Fladenbrot, Salat aus weißen Riesenbohnen, Tsatsiki, sowie ein Kartoffel-Knoblauch-Püree. (Kartoffelbrei mit reichlich Zitronensaft, etwas frischem Koriander und gepreßtem Knoblauch). Eventuell noch gemischter Salat mit Feta.

Ohne Vorspeisen reichlich für vier Personen; mit Vorspeisen entweder weniger Fleisch, oder mehr hungrige Mäuler.

PS: Geht auch mit Fakefleisch – aber das Sojazeug vorher einige Stunden leicht sauer mit Zwiebel und Knoblauch einlegen.

Bis zum nächsten Mal!

Rainer Bakonyi

> HIPHOP-PARTISAN
HipHop und politischer Inhalt?

Lässt sich so etwas überhaupt verbinden? Oder waren Advanced Chemistry die ersten und letzten die politische Aussagen in Raptexte gepackt haben?

HipHop als Sprachrohr, um auf gesellschaftliche Missstände aufmerksam zu machen ist kein ausgestorbenes Phänomen oder etwa ein Ding der Unmöglichkeit. Ein KünstlerInnenzusammenschluß, der sich dies zur Aufgabe gemacht hat, ist HipHop - Partisan. So stellen sich die HipHop - PartisanInnen selber dar:

HipHop - Partisan besteht aus verschiedenen AktivistInnen, die sich auf Grund ihrer Liebe zum HipHop zusammengefunden haben. Uns verbindet das gemeinsame gesellschaftliche Engagement für Solidarität, Verantwortung und für gesellschaftliche Veränderung.
Wir sind daher entschlossen, dass Diskriminierung in unserer Musik keinen Platz haben darf. Wir sehen deutlich, dass Rap durch die gesellschaftlichen Zustände beeinflusst wird und selbst auf die Gesellschaft einwirkt. Wir sehen es als notwendig an, in unserer Kultur eigene verantwortungsvolle Umgangsformen schaffen. In diesem Sinn setzen wir uns kritisch mit der HipHop - Szene und der Gesellschaft in der wir leben auseinander. Uns verbindet das Bewusstsein, dass es anders geht als im Mainstream und das wir gemeinsam etwas erreichen können, wenn wir uns nur laut genug einmischen, um unsere Rechte wahrzunehmen und zu verteidigen.

Wir wollen sowohl mit den Mitteln unserer Kultur, aber auch durch direkte Aktionen auf die Missstände in unserer Gesellschaft aufmerksam machen. Um die Probleme mit denen wir täglich konfrontiert werden zu verstehen, setzen wir uns aktiv mit ihnen auseinander. Wir haben aber keine Wahrheiten gepachtet, sondern lernen durch Diskussionen ständig dazu. Immer nach dem Motto: Each one teach one!

Natürlich gibt es progressive Ansätze im HipHop nicht erst seit HipHop - Partisan! Mit diesem Netzwerk konnten schon einmal Kräfte gebündelt werden. Wir stehen in einer Linie mit vielen vorangegangen Projekten und werden ihre Anliegen und Ziele wieder aufgreifen und weiterführen. Lasst zusammen den nächsten Schritt gehen - gemeinsam sind wir stärker!

Wessen Interesse nun geweckt ist, der kann sich entweder auf www.myspace.com/hiphoppartisan informieren oder sich unter hip-hop-partisan@gmx.net bei uns melden.

Mark Palmer

> NAZIS UNPLUGGED
Die Kampagne der bayerischen Antifa-Gruppen

An dieser Stelle wird die Antifa-Kampagne „Nazis unplugged- Rechten Strukturen den Saft abdrehen" der in Bayern vernetzten Antifa-Gruppen vorgestellt. In der Region Mainfranken beteiligen sich die Würzburger Antifa Sin Patria und die Antifaschistische Linke Main-Spessart an der Unplugged-Kampagne.

„Nazis unplugged - Rechten Strukturen den Saft abdrehen" ist eine Kampagne von antifaschistischen Gruppen aus Bayern. Wir wenden uns offensiv gegen die sich weiter verbreitende und personell stärker werdende Naziszene in Bayern. Der Schwerpunkt der Kampagne liegt auf der Zurückdrängung und Bekämpfung extrem rechter Infrastruktur. Darunter verstehen wir zum einen die Rückzugsorte von Neonazis - wie Wohnprojekte, Kneipen und andere „private" Treffpunkte - natürlich aber auch die Orte des rechten Lifestyles, in denen versucht wird, neue AnhängerInnen zu gewinnen, also: Läden, die neonazistische Kleidung und Musik vertreiben, (Internet-) Versände und politische Veranstaltungsorte.
Die bayerische Naziszene kann auf eine Vielzahl von organisatorischen und personellen Netzwerken zurückgreifen. Nahezu in allen Regionen Bayerns bestehen organisierte extrem rechte Strukturen. Neben den teilweise schon Jahrzehnte existierenden Parteien wie NPD, DVU oder REPUBLIKANER wuchs in den letzten Jahren die Zahl sogenannter „Freier Nationalisten", welche sich meist in Form von Kameradschaften organisieren, stark an. Diese stellen, nachdem sich ihre Akteure vom Image des deutschen, dauerbesoffenen Naziskinhead weitestgehend verabschiedet haben und sich im Erscheinungsbild an „normale" Jugendliche angepasst haben, gerade in Gegenden, in der keinerlei Art von progressiver Jugendkultur existiert, für viele Jugendliche eine Anziehung dar. Das bedeutet auch, dass sich nahezu in jeder Subkultur extrem Rechte finden und versuchen gerade auch in diesen Zusammenhängen neue AnhängerInnen für ihre menschenverachtenden Ziele zu gewinnen.
Einer derartigen Entwicklung kann nicht tatenlos zugesehen werden, sie gilt es mit allen Mitteln und auf allen Ebenen zu bekämpfen und zurückzudrängen. Mittels Aufklärungsarbeit, politischen und kulturellen Aktionen sowie Demonstrationen wollen wir deshalb die Knotenpunkte und AktivistInnen der rechten Szene öffentlich machen und sie in ihrem Treiben stoppen.
Wir setzen in unserer Aktionsformen auf Vielfalt und Kreativität: neben altbewährten Aktionsmustern wie Infoveranstaltungen oder überregionalen Demonstrationen setzen wir auf Ansätze, die sich von linken Einheitsbrei abheben und Resultate unseres emanzipatorischen Politverständnisses sind. Wir verstehen darunter kulturelle Veranstaltungen wie Lesungen, Konzerte, Agit-Prop-Aktionen. Hier sind die Ideen und Einfälle der beteiligten Gruppen gefragt, für Kritik und Vorschläge sind wir jederzeit offen.
Linksradikale Politik in Bayern gleicht häufig einem Kampf gegen Windmühlen. In einem Bundesland, in dem 2/3 der WählerInnen für eine Partei stimmen, „die rechts neben sich keine andere duldet" (Zitat Franz Josef Strauß) und mit ihrer Politik all denen das Leben schwer macht, die keinen deutschen Pass haben oder sich nicht dem Kalkül aus Laptop und Lederhose unterwerfen wollen; für ein selbstbestimmtes Leben ohne Rassismus, Sexismus, Antisemitismus und Kapitalismus einzutreten, ist in Bayern eine prekäre Angelegenheit. Aber gerade deshalb ist es umso notwendiger.
Wir verstehen daher die Kampagne „Nazis unplugged" auch als einen Versuch, die linksradikale, antifaschistische Bewegung in Bayern zu stärken, besser zu organisieren und aus ihrer gesellschaftlichen Isolation zu führen.

Rechten Strukturen den Saft abdrehen!

Für die antifaschistische Offensive!

Ein Leben ohne Nazis, Staat und Kapital erkämpfen!"

Weitere Infos unter:
>>> unplugged.nonazis.net (Kampagnen-Seite)
>>> wasp.antifa.net
(Page der Würzburger Antifa Sin Patria)

> KZ-AUßENLAGER
Ein ungelesenes Kapitel der Stadtgeschichte Würzburgs

Eine Begebenheit, die im öffentlichen Bewusstsein der Stadt Würzburg kaum verankert sein dürfte, ist das im Dritten Reich existierende KZ-Außenlager. Welche Gründe oder Faktoren das „Unwissen" hervorgerufen hat, sollen durch folgenden Ausführungen nicht in den Mittelpunkt gestellt werden; vorerst muss eine Erörterung der historischen Begebenheiten stattfinden, denn diese dienen als Grundlage für den Anstoß eines in der Öffentlichkeit stattfindenden Diskurses, der den Umgang mit der ehemaligen Einrichtung zum Inhalt haben soll.

Das Außenlager gehörte, wie die anderen bis jetzt ermittelten 92, zum Konzentrationslager Flossenbürg, welches im Mai 1938 in der nördlichen Oberpfalz gegründet wurde . Hauptgrund für die Entstehung zahlreicher Außenlager war der durch den Krieg entstanden Mangel an Arbeitskräften. Dieser sollte in direkter Angliederung der Lager an Betriebe und SS- Stützpunkte durch „fremdvölkische" Arbeiter gedeckt werden. Im Falle Würzburgs handelte es sich um ein an den SS-Standort angeknüpften Komplex, der durch die Initiative des Leiters der neurologisch-psychatrischen Beobachtungsstation der Waffen-SS , Werner Heyde, der für sein Mitwirken an der „Aktion T4" - also die Vernichtung behinderter, erb- und psychisch kranker Menschen - bekannt ist, im Frühjahr 1943 in Würzburg errichtet worden war.
Die ersten Monate sind die Häftlinge im Notgefängnis Friesstraße (oberhalb der Universität am Wittelsbacherplatz) in einer von der SS gesondert bewachten Baracke; ab Herbst 1943 in einem mit Stacheldraht umgebenen Kellergeschoß in der psychiatrischen Klinik an der Füchsleinstraße (Grombühl) untergebracht worden.
Eingesetzt wurden die Häftlinge meistens für den Um- und Ausbau des SS-Lazarettes Würzburg im Außenbereich des Klinikum - hierzu gehörte auch eine Lazaretterweiterung im Steinbachtal – jedoch auch beim Bau von Luftschutzanlagen und Vorratslagern. Außerdem sind die Insassen für private Bauvorhaben der SS- und Gestapoangehörigen herangezogen worden.
Die KZ-Häftlinge setzten sich hauptsächlich aus politischen Gefangen zusammen, wobei die Anzahl deutscher, russischer und polnischer überwog; ebenfalls waren Homosexuelle und unter Kategorie „Asoziale" eingeordnete im Außenlager interniert. Laut einer Aufstellung der Belegung vom 28. Februar 1945 befanden sich 50 Menschen im Lager, von denen ein Großteil seit Sommer 1943 dort war. Diese Zahlen repräsentieren eine große Kontinuität in der Besetzung, beweisen aber nicht, dass im KZ-Außenlager Würzburg keine Menschen umgekommen sind, wie das folgende Beispiel zeigt:
Der Häftling Herbert Lehmann, ein Träger des schwarzen Winkel, die Kennzeichnung der so genannten „Asozialen", floh am 18. August 1943 kurz nach 7 Uhr auf dem Weg vom Notgefängnis zum Arbeitseinsatz. Gegen Nachmittag des selbigen Tages meldete der Gendamerieposten Wiesenfeld, dass der 34jährige geflohene Häftling durch einen Hinweis des Bürgermeisters Karlburgs gefasst worden sei. Daraufhin entsendete der SS-Sturmbahnführer Werner Heyde ein aus drei Männern bestehendes Kommando, um den Geflüchteten abzuholen. Auf dem Rückweg soll Lehmann erneut einen Fluchtversuch unternommen haben und bei diesem erschossen worden sein. Dem widerspricht die Tatsache, dass der Gerichtsmediziner in seinem Gutachten als Todesursache „Schussverletzung des Halses" und in Klammern vermerkt „Halswirbelsäulenschussverletzung" eintrug, da dies eindeutig auf eine Exekution hinweißt.
Als am 16. März 1945 Würzburg von den Alliierten bombardiert und die Unterkunft der Häftlinge schwer beschädigt wurde, ist das KZ-Außenlager wenige Tage später aufgelöst und die Häftlinge per Zug nach Flossenbürg zurückgebracht worden. Dort zwang man sie nach der Evakuierung des Lagers auf die Todesmärsche.

Was in anderen Städten im Bezug auf das KZ-Außenlagersystem schon geschehen ist, ist die Einrichtung einer Gedenkstätte für die ehemaligen Insassen.

Inwieweit die erörterte Tatsache im Gedächtnis der Stadtverwaltung verankert ist, ist ungewiss, doch ist es von großer Wichtigkeit die Begebenheit in den öffentlich Raum zu rücken, um der Annahme, KZs seien nur an eine abzählbare Reihen von Orten vorhanden gewesen, die objektiver Variante entgegensetzen: Das Lagersystem der Nationalsozialisten erstreckte sich engmaschig über Europa und war direkt vor der Haustür und im Stadtbild vorhanden, auch in Würzburg, was ein Übersehen gewiss nicht möglich machte.
Jens Stephanus

> VERMISCHTES

Dem Vernehmen nach hat sich in Würzburg neuerdings ein Ortsverband der DKP-Jugendorganisation SDAJ (Sozialistische Deutsche Arbeiterjugend) gegründet, und zwar, wie sich das gehört, aus dem Milieu von Oberschüler/inne/n. Wir müssen zugeben, unseren grossen Ohren nicht getraut zu haben: warum engagiert sich jemand in einem Verein, der den doppelten Nachteil hat, einerseits vom Verfassungsschutz als verfassungsfeindlich beobachtet zu werden, andererseits aber, was noch schlimmer ist, dies überhaupt nicht zu sein? Sondern die Jugendorganisation einer Art von SPD für Leute, die die DDR gut fanden? Sogar wenn man die DKP für etwas tolles hält oder sogar für etwas radikales, kann man doch unmöglich der Ansicht sein, in so einem Verein irgendetwas tun zu können, was man ohne einen solchen Verein nicht tausendmal besser könnte. Wir jedenfalls begrüssen die Neuen auf Würzburgs kleiner politischen Bühne und hoffen auf gute Zusammenarbeit. Wenn sich jedoch herausstellen sollte, dass solche Organisationen nur dem einen Zweck dienen, Freiwillige heranzukarren, die dann für die Lokalmatadoren der so genannten Linkspartei unbezahlt Plakate aufhängen sollen, dann werden wir euch auslachen.

In letzter Zeit belustigt ein Gerücht viele unserer Bekannten. Dieses Gerücht besagt, unser Mit-Redakteur Jörg Finkenberger sei, oder sei zumindest gewesen, beruflich nichts geringeres als ein Abschieberichter. Der besagte Redakteur erinnert sich zwar dunkel daran, nie einen anderen Job gehabt zu haben als seinen gegenwärtigen als Anwalt; er lässt aber vortragen, er freue sich ausserordentlich, nunmehr statt der üblichen plumpen Lügengeschichten richtig gut bezahlte Jobs nachgesagt zu bekommen. Im übrigen ist allen, die Ohren haben zu hören, klar, was solche Dinge bedeuten: wer lügen muss, um Leute von uns fernzuhalten, und wer so plump lügen muss dazu, muss es sehr nötig haben.

Unser Freund Michael Kraus hat Würzburg verlassen. Dem Vernehmen nach hat ihm ein altgedienter IGM-Sekretär einen Job bei der Gewerkschaft NGG in Hessen verschafft. Wir sehen den Recken mit dem Fahrradhelm gerade vor unserem geistigen Auge Metzgerlehrlinge agitieren, und fürchten, nach Ablauf der Probezeit haben wir ihn in Würzburg wohl wieder an der Backe. Wen wir dagegen erstmal wirklich los sind, ist der Juso-Stadtrat Marco Schneider: der ist in den Landkreis gezogen, um dem Mann voranzugehen, den er zu beerben gedenkt. Den sehen wir, hoffen wir, so schnell nicht wieder: bei Boutter gibt es nämlich nichts zu erben. Wir danken inzwischen unseren Freunden von der Zirkusgruppe „Der Keil". Kraus und Schneider losgeworden: fehlt nur noch Wolfgang Schulz. Get it on!

Der 8. Mai, der Tag der Befreiung vom Nationalsozialismus, ist in den Kalendern vieler Antifa-Aktivisten sicherlich rot angestrichen. Am heiligsten Festtag der Antifa erinnerte die Antifaschistische Linke Main-Spessart [ALM] sogar in Marktheidenfeld an die Kapitulation der Deutschen vor 62 Jahren. „Wie einst die Amerikaner verteilten dieses Jahr auch AntifaschistInnen Schokolade in Marktheidenfeld. Trotz des schlechten Wetters war die Stimmung brillant. Ausgestattet mit Tröte, Konfetti und Luftschlangen wurde in der Stadt gefeiert und Schokolade, sowie Info-Flyer an die BürgerInnen verteilt.", was in einer Kleinstadt wie Marktheidenfeld ein grotesk-surrealistisches Szenario war. Schön, dass man aus dem Landkreis Main-Spessart mal etwas anderes hören konnte als prügelnde Nazi-Kameradschaften.

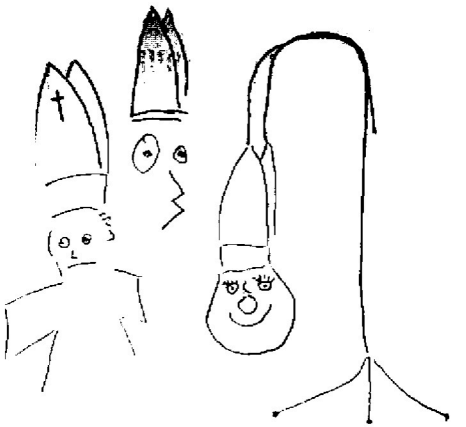
Im Mittelalter freuten sich die StadtbewohnerInnen an der Peripherie des Königreiches, wenn der Herrscher mit seinem Hofstaate in die Gemeinde kam. Man bestaunte den Prunk und Glanz der Herrscherfamilien und hoffte, dass ein Hauch der königlichen Magie in der Provinz erhalten bleibt. Ein ähnliches Szenario ereignete sich vom 26. bis zum 28.04. in Würzburg: Der „Informelle Rat Wettbewerbsfähigkeit" der EU tagte in der Residenz, und die Stadt samt Lokalpostille MAIN-POST übten sich in Selbstzufriedenheit und Demut. Pia Beckmann erhoffte sich sogar eine Aufwertung für die Region Würzburg als „innovativen Standort für Wissenschaft und Industrie". Friede, Freude, Frankenwein. Auf der anderen Seite demonstrierte das Antifaschistische Bündnis/DIE LINKE am 28.04. unter dem ehrbaren Motto „Nein zur EU der Abschottung und Ausbeutung! Freiheit stirbt mit Sicherheit!" mit nur ca. 50 Leuten. Es bleibt jedoch die Frage, welchen Sinn es macht, mit einer reformistischen Fraktion wie der LINKSPARTEI, die längst an der Umsetzung von EU-Entscheidungen in den Länderparlamenten beteiligt ist und die weder Produktionsverhältnis noch Gesellschaftsordnung in Frage stellt gegen die Politik der EU zu demonstrieren.

> VON LEUTEN, DIE NICHT EINMAL HEUCHELN KÖNNEN
Die katholisch-deutschen Bischöfe im sogenannten heiligen Land

Was die katholische Kirche für eine Art von Organisation ist, das weiss man nicht erst, seit sie sich einen ehemaligen Hitlerjungen als Papst hält. Man weiss es schon immer; es ist nur vielleicht etwas in Vergessenheit geraten, und seit sie hierzulande keine Macht mehr ist, ist sie auch nicht mehr so massenhaft verhasst wie seinerzeit, als die Bauern einigen kirchlichen Bauwerken mit gewisser Vorliebe den sogenannten Roten Hahn aufs Dach setzten.

Anderswo weiss man dergleichen freilich noch eher. In Lateinamerika z.B. kann kein Missverständnis aufkommen.
Wie man neuerdings z.B. an Daniel Ortega in Nicaragua demonstrieren kann, ist, wer mit katholischen Kreisen in der Frage des Schwangerschaftsabbruches kollaboriert, unzweifelhaft ein Reaktionär und nichts sonst.

Nun weiss man allerdings, und wundert sich nicht gross darüber, einiges über die Rolle dieser Kirche in der früheren Geschichte der Konterrevolution und des Faschismus auch hierzulande. Die katholische Kirche hat mit Hitler kollaboriert, sie hat Franco unterstützt, hat den Faschismus in Kroation mitbetrieben, und das slowakische faschistische Regime war direkt von Geistlichen geleitet. Nicht erst im deutsch besetzten Europa, schon vorher hatte die katholische Kirche gegen den Antisemitismus der Nazis dabei ganz offensichlich wenig bis nichts entscheidendes einzuwenden. Man muss nicht einmal das Buch Goldhagens, dieses nahezu unlesbar wohlwollende Buch gelesen haben, um etwas von der Verstrickung dieser ehrenwerten Gesellschaft in die Ausrottung des europäischen Judentums zu wissen. (1)



>> Die Bischöfe im heiligen Land

Diese Organisation gehört also so ziemlich zu den letzten, die ihr Maul auftun sollten in Angelegenheiten des Antisemitismus, des Holocaust und anderer, verwandter Dinge; oder auch, am besten, natürlich in allen anderen.

Nun begab es sich, dass die deutschen katholischen Bischöfe sich in dem aufhielten, was sie das Heilige Land nennen. Dass so etwas passieren kann, ist ärgerlich, aber eine vollständig logische Folge des allerdings nicht zu rechtfertigenden Umstandes, dass die katholische Kirche, anders als etwa die SS, nach 1945 weiterbestehen konnte. Die unangenehme Lage, in die sie dieser Umstand bringt, lässt sich daran ermessen, dass sie einerseits Worte und Gesten des Bedauerns über das Geschehene finden muss, andererseits allerdings zu der von Goldhagen vorgeschlagenen Reue kaum finden kann, ohne ihre eigenen Grundlagen zur Disposition zu stellen: denn der Antisemitismus ist ein Produkt des christlichen Abendlandes, nicht zu trennen von 1.500 Jahren kirchlicher Hetze gegen die Juden, die ebensovielen Jahren gewaltsamen Einschreitens der Macht gegen alle anderen entspricht, die sich der so genannten Heilsbotschaft einer angeblich bereits stattgefundenen Erlösung, und damit der göttlichen Weltordnung, nicht unterordnen mochten. Und logischerweise hat die Kirche zu dieser Reue, zu einer wirklich gründlichen Selbstkritik auch wirklich nicht finden können.

Diese schiefe Lage, in der die ehrwürdige Organisation sich befindet, spiegelte sich mit vollendeter Genauigkeit auf den Gesichtern der deutschen

Bischöfe, als sie die Holocaust-Gedenkstätte Yad Va Shem besuchten. Die Fotos von Bischöfen, denen nur allzu deutlich ins diese Gesichter geschrieben stand, wie sehr dieser Besuch eine Pflichtveranstaltung für sie war, und wie wenig sie gesonnen waren, das Leid der verfolgten und ermordeten Jüdinnen und Juden ernsthaft auffassen zu wollen, waren in allen Zeitungen zu sehen. So wiederholt sich das Verdrängte: die feindliche Gleichgültigkeit der katholischen Kirche gegenüber denselben Verfolgten, als sie noch gerettet hätten werden können, muss wieder erscheinen als aggressives Desinteresse an einem Gedenken, welches mehr als nur leeres Wort ist. Kaum aber waren unsere armen Bischöfe wieder an der frischen Luft, eine kurze Busfahrt später, fanden sie auf einmal zu bedauernden Worten und zu echtem Mitgefühl: wie sehr die Juden gelitten haben müssen, entdeckten sie am Sperrwall vor Ram Allah. Dort ergab sich die rettende Gelegenheit, die israelische Politik mit dem Holocaust zu vergleichen, und die so abweisenden und kalten Besucher von Yad Va Shem tauten auf einmal auf: gegen die Erinnerung an den Holocaust hilft diesen Herren, Erben von Tätern, die Berufung aufs palästinensische Leid.

Vor ein paar Jahrzehnten hat die geistliche Bagage noch von den Kanzeln verkündet, die Juden hätten die Verfolgung selbst über sich gebracht, sogar verdient, da sie „Unseren Herrn Jesus Christus" ermordet hätten. Und nahm, wie im Fall von Tisos slowakischem Kleriklfaschismus, die Deportation nach Auschwitz sogar selber in die Hand. In dem Beifall der billig und recht denkenden, die den deutschen Bischöfen nach ihrer neueren Heldentat applaudierten wie seinerzeit dem Möllemann, geht so etwas unter: dazu ist dieser Beifall ja auch da.

Sage aber keiner, die katholische Kirche heuchele. Die Gesichter der Herren auf den Zeitungsfotos waren die Gesichter von Leuten, die gar nicht heucheln können, dazu aber gezwungen sind, aus Gründen, die sie insgeheim so sehr verfluchen wie wir.

Jörg Finkenberger

1 Es hilft aber, das Buch gelesen zu haben, auch wenn Goldhagen mit, wie gesagt, völlig unverständlichem Wohlwollen mit dem Katholizismus verfährt. Es würde ihm eine ernstgemeinte Reue und Umkehr wirklich ausreichen, statt, wie es mir vorschwebt, die völlige Zerschlagung dieser Organisation und des gesamten organisierten Christentums, nur als Anfang. - „Es wird in der Geschichte nichts wieder gut; sogar das Bewusstsein der Folge von Katastrofen, welche wir Geschichte nennen, kann nur bewahrt im Angriff auf das Erbe der Mörder.
Die Erinnerung kann zerstört werden; die Herrschaft kann nicht darauf verzichten, solange die Erinnerungselbst die Qualität eines solchen Angriffs hat. Und sie muss es, wenn sie etwas bedeuten soll; trägt sie doch den Anspruch in sich, die Wiederholung unmöglich zu machen.

Dazu bedarf es der Zerstörung der Ursachen des Geschehenen; der Kampf darum, sich der Geschichte zu bemächtigen, ist ein Kampf um die künftige Geschichte. Erst, wenn sich die zerschlagenen Einzelnen der Geschichte wieder selbst bemächtigen, besteht Aussicht auf Erlösung auch der Vergangenheit.

>> Die Bischöfe auf dem heiligen Damm

> IRAN, DIE BOMBE UND DIE LINKEN DR. STRANGELOVES

Pünktlich zum Frühling wird in der islamischen Republik Iran eine quasi rituelle Säuberungskampagne inszeniert: Frauen, die es wagen, das verordnete Verhüllungsdiktat nicht peinlichst einzuhalten, werden angehalten, im glücklicheren Falle lediglich auf das Beleidigendteste „ermahnt", sehr oft jedoch festgenommen und in Polizeistationen verschleppt, wo sexuelle Übergriffe zu den regulären Befragungsmethoden gehören.

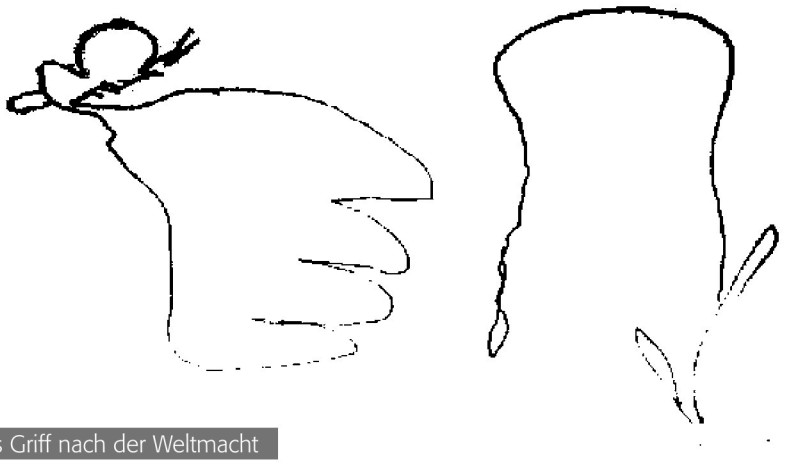
So soll der vom „zionistischen Feind" unterminierten Moral wieder zur Gültigkeit verholfen werden. Gleichzeitig hat das Regime die Straffreiheit bei dabei zuweilen vorkommenden Tötungen sichergestellt. Wer, auch ohne Amtsträger zu sein, Personen wegen unislamischen Handelns tötet, wird von der Strafe freigestellt. Diese gewaltsame Formierung im Inneren korrespondiert mit einer aggressiven Außenpolitik, welche mittels Handlangern wie den Klerikerkarikaturen al-Sadr junior und Nasrallah oder dem Diktatorendarsteller Baschar Assad die Region systematisch in einen Krieg nach dem Modell eines „low intensity conflict" zieht und gleichzeitig eine bislang straflos gebliebene Serie von Provokationen gegen die führenden Staaten „des Westens" lanciert. Weder die Tugenddiktatur des Klerus mit ihrem mörderischen Feldzug gegen Frauen, Homosexuelle, aufmüpfige Jugendliche und selbstverständlich auch Anders- bzw. Nichtgläubigen, noch die Militarisierung der Politik unter den Prärogativen eines islamisch aufgeladenen persischen Imperialanspruchs scheinen hierzulande den sonst überall Faschismus witternden linken Geschaftlhubern eine Bemühung des antifaschistischen Bekenntnisapparats wert. Wieso auch? Nazis sind und bleiben George W. Bush und die Israelis. Das Pfaffenregime in Teheran dagegen kann das Privileg des gerechten, weil „antikolonialen" Kriegs für sich in Anspruch nehmen und seine Handpuppen gehen glatt als Führer von Befreiungsbewegungen gegen USA und Israel durch. Soweit von außen erkennbar ist die Theoriebildung in sämtlichen linken Fraktionen dabei lediglich in der Wahl der Termini verschieden, wobei die Schärfe der Urteilskraft mit der Weisheit deutscher Bischöfe konkurrieren muß, welche in Ramallah das wieder errichtete Warschauer Ghetto erkannten.

Wessen Ziel allerdings noch immer in der zu besorgenden Beseitigung aller Verhältnisse in denen der Mensch ein verächtliches und geknechtetes Wesen sei liegt, muß sich dringlich der Frage nach dem Wesen der „islamischen Republik" stellen. Zeigt sich doch hier die Befähigung verbissener Feinde der Emanzipation des Menschen als Gattungswesen und Anhänger einer nach Geschlecht, Rasse und Religion hierarchisierten Gesellschaft (vulgo Barbarei) in das Gewand der Freiheit und des menschlichen Fortschritts zu schlüpfen. Gerade die Unterstützung der Ayatollahs durch die Internationale der Globalisierungsskeptiker und Multitudenvisionäre läßt die Wahrscheinlichkeit der Fortdauer – und damit Sieg – des Regimes auf ein immerhin zu beachtendes Maß wachsen. Was also, so lautet die hier zu stellende Frage, macht einen nach innen wie außen terroristisch agierenden Staat für westliche Linke so ungemein attraktiv? Diese Frage beinhaltet genau besehen zwei Fragen, und zwar nach den theoretischen Grundlagen dieser Linken auf der einen Seite, sowie nach der Beschaffenheit des iranischen Staates auf der anderen.

Die erste Antwort sei in gebotener Kürze erteilt: Denkverweigerung. (1)

Die Suche nach der zweiten Antwort erfordert deutlich mehr Kopfzerbrechen.

Die meisten Einschätzungen des Irans sehen in dem Regime lediglich ein weiteres Beispiel nahöstlicher Despotie, eine monolithische Diktatur, welche zynisch ihre Bevölkerung unterdrückt und lediglich am eigenen Machterhalt interessiert sei, jedoch deshalb auch mit geeigneten Lockangeboten zu einer gewissen Zusammenarbeit mit den führenden Industriestaaten zu bringen sei. Solcherlei kurzsichtige Erkenntnis liegt etwa der Forderung der Mehrheit des US Kongresses nach einer Verhandlungslösung mit Teheran zu Grunde. Ein anderer Ansatz bedient sich der Analogie mit dem historischen Faschismus bzw. dem Nationalsozialismus. Mit guten Gründen wird auf den aggressiven Antisemitismus, der nicht nur Ach-



>> Irans Griff nach der Weltmacht

madinedschads Reden durchzieht, sondern eine Grundlage der Staatsdoktrin darstellt, verwiesen. Auch die mit dem quasi-messianischen schiitischen Glauben an die Wiederkehr des „verborgenen Imams" verbundene apokalyptische Weltsicht, die der Ministerpräsident nicht müde wird mittels Briefe an die politischen Führungen des Westens zu predigen, wird hier berücksichtigt. Dabei wird allerdings von einem zentralen Merkmal faschistischer Herrschaft abgesehen, nämlich der Basierung auf einer Massenbewegung, wie auch von der im Nationalsozialismus erreichten, absoluten Homogenisierung nicht lediglich der „Massen" sondern restlos aller Angehörigen des Volkes. Weder ist der Iran eine Diktatur mit einheitlicher Führung – schon der verfassungsmäßige Widerspruch zwischen gewähltem Parlament und Regierung mit dem „Wächterrat" spricht dem Hohn – , noch gibt es eine Massenorganisation, die wie im NS Deutschland mit dem staatlich bürokratischen Apparat in mörderischer Konkurrenz steht. Grundsätzlich opponierende Positionen sowohl zu zentralen Zielen in der Außenpolitik („Atomstreit"), als auch zum Umgang mit „unislamischen" Tendenzen in der Bevölkerung werden innerhalb des Apparats und in den Medien vertreten und trotz rigider Repression existiert eine immer wieder aufflammende Opposition, die sich in wilden Streiks, Demonstrationen und recht handfesten Manifestationen bemerkbar macht. Zudem hat die durchgängige Kontrolle der öffentlichen Räume durch Anhänger des Regimes bei gleichzeitiger weitgehender Ignorierung der im Privaten sich abspielenden „unzüchtigen" Tätigkeiten seiner Bürger (weniger seiner Bürgerinnen, wie die häufigen Steinigungen angeblicher Prostituierter zeigen) zu einer nahezu vermittlungslosen Auftrennung der Sphären des Privaten und des Politischen geführt. (2) Dennoch scheint das Regime gefestigt und der Griff nach der atomaren Waffe ohne allzu große Widerstände möglich. Mit der Geiselnahme der britischen Marineangehörigen und ihrer inszenierten Freilassung hat die Regierung einen gewaltigen politischen Erfolg zu verbuchen, der sich etwa auch in der Aufnahme direkter Kontakte zu den USA niederschlägt. Die regimeinternen Skeptiker, die sich über etwaige militärische Konsequenzen sorgten, wurden beruhigt, die bewegungsförmige Anhängerschaft wurde mit einem weiteren Sieg belohnt und das Bild des Iran als erfolgreichem Führer im internationalen Dschihad aufpoliert. Die militärischen Interventionen im Irak und im Libanon, die Gewinnung der Hamas als zusätzlichem Klienten und die zunehmend in ein Abhängigkeitsverhältnis sich wandelnde Allianz mit Syrien haben sich dank europäischer Gleichgültigkeit strategisch ausgezahlt und könnten dem Regime die Zeitspanne bis zur Erlangung der Bombe – und das bedeutet die Erreichung einer nahezu absoluten Abschreckungsfähigkeit – absichern. Angesichts der ernstzunehmenden Drohung, Israel von der Karte zu wischen und den nicht lediglich taktischen

Bündnissen mit Hisbollah und Hamas, sowie Venezuelas Chavez und der Internationale der Holocaustleugner müßte es selbst den europäischen Linken spätestens jetzt gruseln.

Der historische Faschismus war der Kampf gegen die Moderne auf dem Boden und mit den Mitteln der Moderne; der Nationalsozialismus war die deutsche Revolte gegen das Kapital auf dem Boden des Kapitalverhältnisses. Der Antisemitismus, wiewohl nicht notwendiger Bestandteil des Faschismus, war Zentrum und Motor des nationalsozialistischen Amoklaufs. Der industriell längst im Atomzeitalter angekommene Iran wendet sich mit aller zur Verfügung stehender Kraft gegen die Moderne, der Antisemitismus ist in seinem Kostüm als Antizionismus ein Hauptbestandteil der offiziellen Ideologie. Es ist wohl zutreffend, dies als Rebellion der Postmoderne zu fassen. Israel als Jude unter den Staaten gerät in der antisemitischen Imagination an die Stelle des Juden; der Kampf gegen den als Weltenlenker phantasierten jüdischen Staat soll eben das bewirken, wozu dem modernen Antisemiten der Kampf gegen das Judentum dienen sollte: Die Wiedererlangung eines eingebildeten Zustandes vor der Verwandlung aller Dinge in Wertform. (Wobei sich genau hier die Herren Chavez, Achmadinedschad, Lafontaine und Mahler gemein machen.) Postmodern ist hier nicht lediglich die Objektwahl des Staates Israel bei gleichzeitiger Beseitigung staatlicher Strukturen im internationalen Dschihad, wie auch im, ja doch staatlich organisierten, Iran, sondern auch die – zumindest ohne Erlangung der Atomwaffe, welche alle apokalyptischen Wunschträume zur gräßlichen Realität geraten ließe – Verschiebung des direkten Kampfes auf unbestimmte spätere Zeiten ohne dabei die Bewegung der wahrhaft Gläubigen zu Zweifeln herauszufordern. Diese Form der institutionalisierten Krise bietet als ewiger Kampfzustand die Möglichkeit zur notwendigen ständig gesteigerten Radikalität und Aggressivität der Bewegung, ohne gleich den Weltenbrand entfachen zu müssen. Die dem Antisemiten eigene, irre Selbstsicht als hoffnungslos unterlegenes Opfer geheimer jüdischer Machenschaften, ist gewendet (und damit auch rationalisiert) zum Selbstbild des heroisch agierenden Kämpfers gegen koloniale Ausbeutung und imperiale Unterdrückung. Die wahren Anhänger Mohameds, also die seit Jahrhunderten geknechtete Partei Alis (die Schia), haben sich im Kampf gegen den großen und den kleinen Satan aus der Unterwürfigkeit befreit und treten aufrecht gegen die Übermacht der Feinde: Amerika, Israel sowie die arabischen Staaten, an. Die in der Realität bestehenden Grenzen einer so gearteten wahnhaften Politik stellen die Interventionen der (ja doch immerhin in der Wirklichkeit vorhandenen) benachbarten Staaten dar. Angesichts der für sie immer bedrohlicher werdenden Krise sind diese momentan sogar bereit, einen Hauptpfeiler ihrer Staatsdoktrinen, nämlich den ungebrochenen Haß auf Israel, zu opfern, um im Bündnis mit den USA gegen den Iran anzutreten. Das Mittel, mit dem die iranische Führung dem vorzugreifen gewillt ist, ist bekannt: Die iranische Bombe, abgeworfen auf Israel.

Rainer Bakonyi (3)

(1) Unter der Vorstellung einer Welt, die von persönlich konkreten Mächten beherrscht sei und in der es widerständige Residuen – die folkloristisch uniformierten „unterdrückten Völker" – gebe, welche im Ringen um ihre vom Westen bedrohte Identität seien, ist jegliche Ahnung des realen Horrors einer zwangsweisen Vergesellschaftung unter einem prozessierenden Verhältnis: das Kapital, dahingeschwunden und angesichts der allgemeinen Akzeptanz der Relativität aller Dinge, also der Leugnung des Begriffs von Wahrheit, wird Denken, das gegen die irregegangene Realität aufgebracht werden muß, selbst verunmöglicht. Da hilft dann auch die Lektüre des „Kapitals" nicht mehr weiter.

(2) Dies heißt auch: Es gibt noch ein vom staatlichen Zugriff freigehaltenes Privates, in das sich Opposition, ohne aufständisch zu werden, zurückziehen kann.

(3) Es sei hier knapp auf die theoretischen Grundlagen verwiesen: Das Marx'sche Werk der Kritik der politischen Ökonomie, die kulturtheoretischen Schriften Freuds und die im Gefolge der kritischen Theorie stattfindende Auseinandersetzung mit dem stattgehabten Rückfall in die Barbarei.

> DIE SITUATIONISTEN LESEN
Keine Buchbesprechung

Die wenigen Gegner/innen der bestehenden Verhältnisse, die seit 1999 klüger geworden sind, werden ein lebhaftes Interesse an den Schriften der Situationistischen Internationalen (195x-1971) nehmen, die in einer ungewöhnlich interessanten Ausgabe in 8 Bänden seit einer ganzen Reihe von Monaten schon erhältlich sind.

Für die übrigen wird es auch das Buch über die Situationisten aus dem Schmetterling-Verlag (Reihe theorie.org) tun. Dieses letztere Werk, unter ziemlich lästigen Pseudonymen von offenbar ehemaligen KBW-Mitgliedern aus der frankfurter Gegend zusammengeschrieben, folgt so ziemlich der Linie der ganzen Edition theorie.org: kurze, um nicht zu sagen verkürzte Darstellungen einzelner Tendenzen der Linken nach 1945, in denen der Schwerpunkt ganz nach dem völlig unmassgeblichen Geschmack ihrer Autor/innen gelegt ist, auf Kosten einer zusammenhängenden Darstellungen dessen, was wirklich interessant gewesen wäre.
theorie.org eigent sich allenfalls zur Einführung für Leute, die von einer dort besprochenen Materie noch gar nichts gehört haben; aber auch dies nur unter der Bedingung, dass die Leser/innen von Anfang an wild entschlossen sind, dem jeweiligen Buch kein Wort zu glauben und keinesfalls beim gelesenen stehenzubleiben, sondern alles dort unverständliche ebenso wie alles allzu leicht verständliche als Herausforderung zu empfinden, über die dargebotene Sammlung von Oberflächlichkeiten hiauszukommen. In jedem anderen Fall schadet diese Reihe mehr, als sie nützt. Sie kommt dem verbreiteten Bedürfnis allzusehr entgegen, etwas zu haben, was man nicht lesen muss, sondern mit den Augen konsumieren kann. Das gilt schon für Michael Heinrichs Einführung in die Kritik der Politischen Ökonomie, die die Fehler seines Ansatzes mit den Schwierigkeiten einer gedrängten Darstellung verbindet; in noch grösserem Masse etwa für den Operaismusband, der überwiegend über die poststrukturalistische Nachgeschichte dieser Richtung handelt, die aber erst begann, als diese schon keine Macht mehr war. Und es gilt in ganz besonderem Masse für das Buch über die Situationistische Internationale. Die ungewöhlich interessante Gruppierung um die „freundinnen und freunde der klassenlosen gesellschaft" aus Berlin hat aus alledem den völlig richtigen und absolut notwendigen Schluss gezogen, dass es weniger not tut, über die Fehler in solchen und anderen sekundären Werken zu streiten, als vielmehr die Texte der wirklichen Bewegung selbst ins Bewusstsein zu rufen. Ihre Einschätzung, dass diese 40 Jahre alten Texte lesbarer, interessanter und selbst aktueller sein dürften als die eilig für einen eiligen Markt produzierten Werke, welche nett zu lesen und nett zu vergessen sind, hat sich voll und ganz bewahrheitet. Die Entdeckung dieser Texte in unserer Zeit ist eine Grosstat (und eine Wohltat), und die bereits die in der Ausgabe versammelten Texte geben einen Einblick in eine Tradition der Revolte, welche Schwindel bereitet.
Sicher gab es in der Linken seit 30 Jahren immer wieder Fasen des gesteigerten Interesses an dieser Tendenz, allerdings nach den Regelmässigkeiten und mit den Folgen von Fieberanfällen. Und meistens endeten solche Anfälle mit dem auch heute wieder gemachten Versuch, die situationistische Richtung zu einer künstlerischen Avantgarde-Bewegung zu erklären und sie ins Museum zu bekommen.
Die Situationist/innen kommen zu einem guten Teil aus der Kunst. Aber sie gehen dahin nicht zurück. Es gibt keine situationistische Kunst, sowenig es situationistische Politik gibt. Was es gegeben hat, was ein rasender und wohldurchdachter Anschlag auf die Kunst, die Politik und auf alle anderen Sfären dieser Gesellschaft, über die die Situationistische Internationale zu sagen wusste: „Die Wahrheit über diese Gesellschaft ist nichts anderes als die Negation dieser Gesellschaft".
Wer diese Negation für seine/ihre eigene Sache hält, wird die neue Ausgabe zu schätzen wissen. Freilich muss man das Lesen erst wohl wieder, und das ist der schwierigere Teil, lernen. aber immerhin, sogar gedruckt auf Papier: weiter kann man dem Publikum wirklich nicht entgegenkommen.
Die 8bändige Ausgabe ist auf www.classless.org für 3 (?) Euro pro Band zu beziehen.

Jörg Finkenberger

> THE SICKSTEEZ ARE HIGH AND TIGHT

„Du siehst , dass alle gleich aussehen. Alle haben die gleichen T-Shirts an. Alle folgen genau meinen Anweisungen. Das war eine krasse Erfahrung."

Das Meer des deutschsprachigen HipHops erlebt stürmische Zeiten. Ab und zu schlägt es große Wellen, denn die See ist seit Jahren rough und die Wogen glätten sich selten. Ungeachtet aller Stürme gleitet ein ruhiger Dampfer namens Sicksteez seit Jahren durch den Rap-Ozean. Während Andere längst Schiffbruch erlitten, gleiten Frank Sidata und PhiloPhilta weiter und unaufhaltsam über tiefgründige Beats. Der Name Sicksteez steht seit vielen Jahren für eigenständige Musik aus dem Herzen der HipHop-Kultur. In Zeiten, in denen Straßen- und Gangsterrap einen Großteil der Plattenreleases im deutschsprachigen Raum ausmachen, blieben sich Philo und Frank stets treu und entwickelten ihren ganz eigenen Stil. Mal tiefgründiger, mal straighter Rap, aber niemals plump oder peinlich. Zwei Plattenreleases, „Kein Plan" und die „Qui-EP", haben die beiden bereits hinter sich und diesen Herbst wird ihr erster Longplayer mit dem Namen „High&Tight" erscheinen. Daher traf ich die Jungs in Philos Bude, in der sich gleichzeitig auch ihr Aufnahmestudio befindet.

Ich würde gerne ein wenig auf eure musikalische Entwicklung zu sprechen kommen. Eure erste Platte, Kein Plan, war „Straight-Forward-Rap-Musik". Die Key-EP und auch Philos Beats vom Recyclin' Plastic Tape waren viel melancholischer. In welche Richtung wird das kommende Album gehen?

Philo: Ich denke das Album wird beides sein. Ich denke mal es ist ein Album das wirkliche Albumlänge hat. Daher wird es nicht so sein wie bei der „Qui-EP", die nur langsame Beats hatte. Es sind einige Sachen dabei die eher wieder zurückgehen zum straighter Rap.
Frank: Die Qui-EP war einfach die Frage: Wer ist das? Qui? Es war einfach ein persönliches Ding. Zwei Solotracks von ihm und von mir die sehr tief gingen. Das Album hat beides, wobei es eher straighter Rap nach vorne ist.
Philo: Der Fokus wird wieder auf dem klassischen Rap-Ding sein. Es sind ein paar nachdenkliche Sachen darauf, aber der Großteil werden klassische Representer-Dinge sein.

Wo wir gerade bei Reise sind, ich habe auf eurem Myspace-Account einen Track gehört der Plemplem hieß. Er beschäftigt sich mit der Tendenz von HipHop in Deutschland. Daher würde mich eure Meinung interessieren von der Richtung, in

die Rap aus Deutschland gesteuert ist. Gerade vom Street- und Gangsterrap Ding. Lasst ihr euch davon beeinflussen?

Philo: Also man muss sagen Plem ist schon relativ alt. Bei der Anfangszeile mit „ihr seid die Coolsten" kann man sich ja schon denken auf was sie anspielt. Daher war der Track vor der Aggro-Berlin-Welle. Da waren wir gerade im Airport als wir die Vorgruppe von der Sekte waren. Das hat uns schon ein bisschen beeinflusst. Für mich zumindest war dies ein krasser Gig. Du siehst, dass alle gleich aussehen. Alle haben die gleichen T-Shirts an. Alle folgen genau meinen Anweisungen. Das war eine krasse Erfahrung. Im Endeffekt würde ich aber sagen, dass wir davon nicht viel mitbekommen. Es ist auch nichts, was uns groß in unserem Leben beschäftigt. Ich bekomme hier nicht mal MTV. Vielleicht erzählt mir Frank mal davon wenn er irgendein Video sieht. Wenn ich sowas mitbekomme höre ichs mir klar an, weil ich Rap mache, aber es ist jetzt nicht so, dass ich jetzt in die Läden gehe und mir die ganzen neuen Sachen anhöre nur um auf dem neuesten Stand zu sein. Bei Ami-Rap ist es etwas anderes, weil man da schon noch guckt und genau weiß aus welcher Richtung Sachen kommen die mehr taugen. Da ist auch eine ganz andere Vermarktungsstruktur da. Dadurch kommen Sachen an mich ran. In Deutschland ist es so, dass es klar gute Sachen gibt, aber die bleiben uns leider verschlossen.

Ich bin als Rap-Kiddie durch die B-Hof-Jams auf euch aufmerksam geworden. Damals hatte eine echte Rap-Szene einen Bezugspunkt durch den B-Hof oder dann Pauls Boutique. Würdet ihr in Würzburg heute von einer aktiven Rap-Szene sprechen? Fühlt ihr euch zu dieser zugehörig oder macht ihr eher euer Ding?

Philo: Man kennt sich klar. Auf der anderen Seite gibt's viele die man vielleicht vom sehen kennt und die auch was machen wollen, von denen mans aber gar nicht mitbekommt. Gerade weil es nicht mehr diesen Bezugspunkt gibt wie früher den B-Hof oder Pauls Boutique. Es ist daher auch nicht mehr der Zusammenhalt und Bezugspunkt da wie früher.
Frank: Szene an sich gibt's keine. Es gibt eine Szene, die besteht aber aus den einzelnen Aktivisten. Es gibt also kein Zusammenspiel.

Das ist auch der Grund warum wir unser Ding machen und der Rest macht sein Ding. Die traurige Geschichte ist, dass sich dann ein Szeneevent im Netz abspielt, in dem alle Freunde sind und alle geadded sind aber man sieht sich halt nie. (Anmerkung: die Seite www.myspace.com/wuehiphop ist gemeint) Da wird man dann auch aufmerksam auf Leute, von denen ich mir dann Sachen anhöre und denke: Guck mal da drauf Philo, da geht was! Von Leuten die man noch nie gehört und gesehen hat. Es kommt auf jeden Fall was nach aber es ist jetzt nicht so, dass es noch einen Punkt für die Szene gibt an dem man sich trifft und an dem diese Einheit da ist.

Ich kenne noch von früheren Tracks den Bezug auf CSU und Polizei in Würzburg. Stört euch das Überwachungsklima in Würzburg nach wie vor oder habt ihr euch damit arrangiert?

Philo: Ich denke mit der Zeit arrangiert man sich irgendwo. Klar ist es hier deutlich anders als in anderen Teilen Deutschlands. Das kriegt auch jeder mit der von woanders kommt und Wü besucht. Hier gibt's einfach verdammt viel Polizei. So ist es einfach. Kann man gut oder schlecht finden, aber es gehört zu Würzburg. Man gewöhnt sich daran. Ich fühle mich nicht besonders überwacht.

Euer Album wird wieder an den altbekannten Stellen zu erwerben sein? Monophon, H20?

Frank: Ja klar, aber diesmal auch über hiphopvinyl.de.

Habt ihr noch ein letztes Statement am Ende des Interviews?

Frank: Herbst 2007! We're high and tight! Kaufen!

Aus Platzgründen musste das Interview leider sehr gekürzt werden. Um es in voller Länge zu lesen müsst ihr unsere Homepage letzterhieb.blogsport.de besuchen.

>> Checkt www.ironcore.info ür mehr Infos über die Sicksteez.

> HOROSKOP

Fische	Heiraten Sie, ändern Sie ihren Namen, legen Sie sich nicht unter die Blindschleiche. Es wird Ihnen nichts nützen.
Jungfrau	Sie haben heute Geburtstag. Die schlechten Gedanken werden bald ein Ende haben. Auch auf diesem Wege noch einmal alles Gute!
Krebs	Sie sind bei allen Ihren Freunden wegen Ihrer Ausstrahlung wohlgelitten. Morgen werden Sie sterben.
Löwe	Lassen Sie nicht beirren. Menschen, die Ihnen sehr viel bedeuten, haben sich in Sie verliebt.
Schütze	Allzu unverschämten Ansprüchen, die diese Woche an sie herangetragen werden, muss unter allen Umständen entsprochen werden. Und vergessen sie nicht die Blume zu gießen.
Skorpion	Essen Sie heute keine Pizza, fassen Sie den Wasserhahn nicht an und öffnen Sie Türen, wenn möglich, langsam.
Steinbock	Lesen Sie die Schrift an der Wand. Malen Sie ein Bild für Ihre Tochter.
Stier	Kaufen Sie heute Milch! Sie werden es sonst bereuen. Viele Leute werden morgen keine Milch mehr kaufen.
Waage	Schwindeln, wenn sie sich im Kreis drehen. Hüten sie sich vor Verstopfungen des Gemüts.
Wassermann	Sie werden morgen entweder von einer Dampfwalze überfahren oder von einem bislang unentdeckten Giftwiesel gebissen.
Widder	Erleichtern Sie ihr Gewissen, indem Sie die Beichte aufsuchen.
Zwilling	Warum nicht einmal etwas Ungewöhnliches machen? Warum nicht Aufschnitt auf die Ohren legen und über die Strasse gehen?

> DAS MAGISCHE SUDOKU

	2		9						11	3	
10					4		7	1			
		8									
	7		12						8		
					3						8
1							4				
	3			9	10				1		
	11					2			4		
				8		1					2
									7		
		8			11	3		9		4	